

Krise des Macdonald-Regimes

Der Kampf um das Gewerkschaftsgesetz

London, 29. Januar. — Gestern wurde die Debatte über das Gesetz zur Abänderung des Baldwin'schen Antigungsgesetzes von 1928 in zweiter Lesung abgeschlossen. Infolge der Stimmenthaltung der Liberalen gelang es Macdonald eine Mehrheit zu erzielen. Das Gesetz wurde mit 277 gegen 250 Stimmen angenommen.

Während der Debatte erklärte der sozialdemokratische Generalstaatsanwalt Crappa im Auftrag der Regierung, daß das neue Gesetz politische Streitigkeiten weiterhin verbiete und daß ein Generalstreik wie im Jahre 1926 in Zukunft „unmöglich“ sein würde.

Auf Grund der beruhigenden Erklärung beschloßen die Liberalen, sich der Stimme zu enthalten, unter dem Vorbehalt, daß der Gesetzentwurf vor der dritten Lesung ernstlichen Änderungen unterliegen werde.

Durch diese Abstimmung ist der Sturz der Macdonald-Regierung, der bereits von der konservativen Presse offen angekündigt wurde, wieder einmal hinausgeschoben worden. Auf wie lange? — Das ist eine gegenstandslose Frage, denn wir sind keine Propheten. Aber soweit jetzt geht: Der Sturz Macdonalds ist nicht mehr eine Frage des „Ob“, sondern des „Wann“. Seine Tage sind gezählt — wobei es gleichgültig ist, ob er in der dritten Lesung über das Gewerkschaftsgesetz stolpern oder einem anderen Unglück unterliegen wird.

Der Kampf um das Gewerkschaftsgesetz ist nur ein Ausdruck der Vertiefung der ökonomischen Krise, der Verschärfung des Klassenkampfes, das Auftauchen der ersten Anzeichen einer politischen Krise in England.

Das neue Gesetz läßt die Bestimmungen des Baldwin-Gesetzes im wesentlichen bestehen. Politische Streiks, insbesondere politische Massenstreiks, bleiben weiterhin „verboten“ und sind juristisch strafbar. Solidaritätsstreiks, die von Baldwin ebenfalls verboten waren, werden mit wesentlichen Einschränkungen wieder „erlaubt“. Der einzige Punkt, in dem das Baldwin-Gesetz modifiziert wird, ist die Anerkennung jener Paragraphen des Gewerkschaftsstatuts, wonach jeder Arbeiter, der der Gewerkschaft beitrete, zugleich Mitglied der Arbeiterpartei wird und seinen politischen Mitgliedsbeitrag an die Gewerkschaft abzuführen hat.

In diesem Punkt sind die Liberalen unannehmlich, und nach den letzten Meldungen hat sich Macdonald schon bereit erklärt, hier wichtige Konzessionen zu machen, um sein Kabinett vorübergehend wieder zu retten.

Aber diese parlamentarischen Geplänkel entscheiden nicht das Schicksal der Macdonald-Regierung. Die Ursachen der Krise liegen tiefer. Die Macdonald-Regierung befindet sich am Ende ihres Lebens. Die Wirtschaftskrise mit ihren politischen Auswirkungen erfordert eine feste Hand, die entschlossen durchgreift, ohne Rücksicht auf die proletarischen Wähler. In der Außenpolitik hat die ökonomische Krise und die Zuspitzung des Kampfes um die Märkte dem englischen Imperialismus eine Orientierung auf Frankreich aufgegedrängt, die im letzten Augenblick durch die bisherige außenpolitische Linie des anhänglichen Kollaborierens mit Amerika und des späteren Ravierens zwischen Amerika und dem europäischen Kontinent.

Angelehnt der politischen Wandlungen in den großen europäischen Staaten (das reaktionäre Dapal-Kabinett, die Brüning-Regierung in Deutschland) drängt auch die englische Bourgeoisie auf die Einsetzung einer reaktionären Regierung der Parteienbank.

Die Macdonald-Regierung hat in ihrer etwa zweijährigen Herrschaft eine Reihe wichtiger Aufgaben im Interesse des englischen Finanzkapitals, der Kohlenbarone und Textilfabrikanter erfüllt. Ihr letzter großer „Erfolg“ war der Abschluß der Londoner Indien-Konferenz „am runden Tisch“. Die mehr als wagen Versuche dieser Konferenz, die das Ende der englischen Unterdrückung in Indien nicht einmal um ein Gramm erleichtern, geschweige denn dem indischen Volk irgendwelche „Unabhängigkeit“ verschaffen, haben bei den reaktionärsten Kreisen in England reifliche Zustimmung gefunden. Baldwin selbst begrüßte die Unterhaus die Macdonald-Regierung zu ihrem „legendarischen Werk“.

Mit dem Abschluß der Indien-Konferenz hat die Macdonald-Regierung ihre Aufgaben erledigt. „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.“ In den Fragen, die in der nächsten Zukunft ihrer

100 Millionen Arbeitslose bevölkern Chinas Städte und Dörfer

Der Kommunismus in China unüberwindlich

Die bürgerliche „Teleunion“ meldet aus Peking: Nach den bisherigen Misserfolgen der chinesischen Regierung im Kampf gegen den Kommunismus sind jetzt Maßnahmen ergriffen worden, um die gesamte Kriegsführung auf eine neue Grundlage zu stellen. Zunächst ist, wie die „Times“ aus Schanghai meldet, dem General Chiang Kai-shek der Oberbefehl über alle Regierungstruppen übertragen worden, die gegen die Kommunisten eingesetzt werden sollen.

Die Kommunisten haben bisher eine ganze Anzahl von Städten wieder erobert und dabei auch den Regierungstruppen erhebliche Verluste beibringt. In einem Falle haben sie über 40 000 Gewehre, 40 Maschinengewehre und eine große Menge Munition erbeutet. Ginge fort, daß die Bevölkerung mit den Kommunisten sympathisiert.

Der „Times“-Bericht führt die Erfolge der Kommunisten darauf zurück, daß sie sämtlich von einer Cen-

trale aus geteilt werden, die die Zusammenarbeit der einzelnen roten Armeen fördert und systematisch die Volkserziehung betreibt. Die große Zahl der Arbeitslosen habe günstige Vorbedingungen geschaffen. Deshalb habe die chinesische Regierung von einem anderen ebenfalls schwierigen Problem.

Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu: Chinesische Kreise schätzen die Gesamtzahl der Arbeitslosen in China auf 100 Millionen. Diese ungeheure Zahl erkläre sich aus dem durch den Bürgerkrieg und die Krise verursachten Mangel. Dieser Mangel sei geradezu eine Aufforderung an die Massen, Schwachheiten zu begehren und zur Selbsthilfe zu greifen.

Die Regierung von China habe einem Problem gegenüber, das mehr erfordert als Strafexpeditionen und sie werde nur durch Bekämpfung der grundlegenden Ursachen imstande sein, der vom Kommunismus drohenden Gefahr zu begegnen.

Deutschland auf dem Wege nach Paris

Französische Kredite in Sicht — Frankreich schießt mit seinen goldenen Ängeln

In der deutschen und französischen Bourgeoisepresse wird seit einigen Tagen der Plan einer französischen Kredithilfe über oder einer großen langfristigen Anleihe für Deutschland eifrig diskutiert. Diese Frage hat schon in Genf eine große Rolle hinter den Kulissen gespielt. Kurz vor seiner Abreise nach Berlin hatte Curtius noch eine Unterredung mit Briand, in der ebenfalls die Frage französischer Kredite für Deutschland besprochen wurde. Inzwischen hat bereits eine der größten französischen Banken mit einem deutschen Konsortium Verhandlungen über einen kurzfristigen Kredit in Höhe von vielen Millionen Franken aufgenommen.

Hinter diesen Finanzverhandlungen, deren Bedeutung trotz der üblichen amtlichen Dementis von der Presse läden und drüben nachdrücklich unterstrichen wird, verbergen sich wichtige politische Vorgänge. Das Wort von Genf wird auf dem

Wege des materiellen Schacherns fortgeführt. Frankreich schießt auf Deutschland mit seinen goldenen Ängeln. Die Annäherung Deutschlands an Frankreich, die in Genf im Zusammenhang mit der Erledigung des Oberhochrentenstoffes angebahnt wurde, soll durch eine Verhäufung der französischen Abhängigkeit Deutschlands vom französischen Finanzkapital unterbaut und befestigt werden.

„Dah die Spekulation Frankreichs nicht scheitert“ schreibt die „Wirtschaftszeitung“ vom 28. Januar — zeigt die Tatsache, daß in Deutschland immer noch weitere Kreise sich einer Westorientierung geneigt zeigen.“

So beginnen die Konturen der Abmachungen, die in Genf hinter den Kulissen getroffen wurden, aus dem diplomatischen Nebel immer deutlicher hervorzutreten.

„Lösung“ hatten werden, kann die Macdonald-Regierung dem englischen Kapitalismus keine wesentlichen Dienste mehr leisten. Sie wird über kurz oder lang von der Bildfläche verschwinden, um den konservativen „Vikings“ Platz zu machen. Die sozialistisch-reaktionäre Welle, die über Europa geht, wird diese Regierung der Lakaien von den Ministerstühlen jagen.

Zehn Millionen Arbeitslose in Amerika

(AP.) New York, 29. Januar. Die Arbeitslosenquote ist in den Vereinigten Staaten trotz der zahlreichen optimistischen Berichte über die Wirtschaftslage noch immer im schnellen Ansteigen begriffen. Nach dem eine gestern veröffentlichte Mitteilung des Gewerkschaftsbundes die Zahl der erwerbslosen Arbeiter auf 5,7 Millionen schätzte, wird jetzt ergänzt die Zahl der Unterausgestellten und Arbeiter mit mehreren Millionen angegeben. Es dürfte zur Zeit nicht viel weniger als 10 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten geben.

Der Textilkampf in Caucashire

Waffenfreikampfen verhindern Streikbruch

London, 28. Januar. Die Bekanntgabe des Ergebnisses der Urabstimmung, die eine überwiegende Mehrheit zugunsten der Fortsetzung des Kampfes ergab, wurde in ganz Caucashire von den Arbeitern mit großer Begeisterung aufgenommen.

In Dartmouth, wo einige wenige Streikbrecher arbeiten, durchbrachen heute Massenstreikposten die Polizeileine und jagten die Streikbrecher fast eine Meile weit fort. So kam zu heftigen Zusammenstößen, und als Polizei-Verstärkungen eintrafen, verhaftete die Polizei die Streikbrecher um sie vor der Flucht zu schützen.

Strasenkämpfe in Sevilla

(AP.) Paris, 28. Januar. In Sevilla kam es am Mittwoch gelegentlich einer Kundgebung der Eisenbahnarbeiter zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei. Die Arbeiter, die eine Erhöhung der Löhne verlangten, hatten einen geschlossenen Zug gebildet, den die Polizei zu verhindern versuchte. Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf zahlreiche Arbeiter zum Teil schwer verletzt wurden.

Die Strasse ohne Sonne

Ein japanischer Arbeiter-Roman

von N. Tokunaga

übersetzt von Internationaler Arbeiter-Verlag G. m. b. H. Berlin.

23. Fortsetzung.
Er sah Uoshita an, der noch viel feiger war als der Diener, der ihn herbeigeführt hatte, erhob sich ein wenig und zeigte auf einen Dreifuß, der durch zwei Schreibtische von ihm getrennt stand.
(Die Leser wissen vielleicht, daß solche Gentlemen stets gern viele großen Tische benutzen, nicht wegen ihrer Schönheit oder aus geschäftlicher Notwendigkeit, sondern als Schutzwehr, wenn sie „gefährlicher“ Arbeiter empfangen müssen, um ihre Stolzhaftigkeit zu beweisen.)
Aber im Falle Uoshita hatte er solche Rücksichten nicht nötig. — Das ein englischer Gent, keiner vom Schlage dieser Sorte, die ihren Besuchern häufig den Geruch der Schminke ihrer Nächsten vom geistigen Abend zu riechen geben, und er trug einen Anzug von tadellosem, englischem Schnitt.
„Ich habe mich beeilt, auf Ihren Anruf zu Ihnen zu kommen.“
Uoshita konnte nicht einsehen, warum er lächeln sollte. Der junge Mann beugte sich mühsam aus seinem Dreifuß vor und sagte:
„Unterstützen Sie immer noch die Streikenden der Dalbo-Druckerei?“
„Ja — Ja!“ Uoshita wand sich auf seinem Stuhl. „Unterstützen? — Unterstützen — ja, was heißt unterstützen?“
„Er verläßt sich auf Dalbo.“
„Das heißt, daß Sie als Vermittler zwischen Gesellschaft und Streikenden unerschütterlich fest die Forderungen der Streikenden unterstützen und so die Gesellschaft schädigen — natürlich, ohne es zu wollen, aber das wird sich schon in einigen Tagen zeigen.“

Uoshita war verlegen, — aber das ist doch selbstverständlich — hätte er beinahe gesagt, wenn ihm nicht rechtzeitig die telefonische Warnung des Sekretärs dieses jungen Herrn eingeleitet wäre.
Es lag natürlich ganz und gar nicht in seiner Absicht, den Arbeitern zu helfen; aber in dem internen Konflikt des Finanzbunds der Unternehmerrgesellschaft stand der alte Schwabach gegen Otsu, und der junge Herr selbst, der die Arbeiterfrage studierte, war Anhänger der Demokratie. Er, Uoshita, betrachtete im Grunde die Gedanken des jungen Barons — aber warum verdachte sich jetzt dieser Junge gegen seine Hilfe...
„Herr Uoshita, ich dachte gar nicht, daß Sie so animöse Ansichten haben.“
Das R. d. K. sah mit schlanken Fingern den Rahmen seiner Brille und sah den Mann, der viel älter war als er, überlegen an.
„Was Sie wissen noch nicht, das ist mein Vater gestern mit Otsu getroffen hat?“
Die Situation wurde immer unverständlicher. — Uoshita verteil seine ganze Wut.
„Woziel Mitglieder der revolutionären Gewerkschaften, die hinter diesem Streik stehen, sind in Ihrer Fabrik? Können Sie das sagen?“
Der Abgeordnete war wieder überrascht.
„Ja, ich glaube zwanzig bis dreißig, aber das ist nicht so gefährlich.“
Er wollte sich die Treppe nehmen, die der Tage heruntergebrach hat.
„Hahaha, deshalb haben Sie ja...“
Seine Augen jagten: „Bühnliche Ansichten, aber es verabschuldigt das Wort, nahm eine Bittere aus dem Silbernen Koffer und entzückte sie. Denn ganz ruhig und lässlich: „Können Sie auch?“ und laut tief in den Sessel.“
Seine Bemerkungen hatten die hundertprozentige Wirkung, Uoshita keine Mühsal endlich begriffen zu lassen.
„Das Zusammenreffen meines Vaters mit Otsu geschah auf meiner Veranlassung. Dieser Streik ist von größter politischer Bedeutung, deshalb habe ich die wirtschaftlichen Konflikte als notwendig angesehen — ja — und habe meinem Vater vorgeschlagen und auch Herr Otsu habe ich gesagt...“

Durch den Zigarettenrauch klümmerte die politische Note des Fensterbrettes, und es schien, als lächle es Uoshita nachsichtlich an.
„Wo, wo?“
„Über der Herr Stadtdirektor war immer noch nicht im Bilde.“
„Ich habe den Charakter und die Funktion der Gewerkschaften in jeder Einzelheit studiert — und ich glaube jetzt, daß die Gewerkschaft dieser Streiker, denen Sie helfen wollen, nach russischem System angeordnet ist, das ist mehr als eine nur heile Bemerkung.“
Uoshita nickte, daß die gewöhnlichen Hoffnungen, die er endlich zu setzen glaubte, schnell wieder verschwanden.
„Was heißt Gewerkschaft nach russischem System?“
Das junge R. d. K. war ernst.
„Das heißt, daß diese Gewerkschaft ihren Impuls von der russischen sozialistischen Sowjetrepublik bekommt.“
Der Stadtdirektor erkannte:
„Ah, so — Kommunisten.“
„Nicht ganz, aber beinahe.“
Das junge Reichstagsmitglied war hoch, lebhaft, brauchte er keine Befürchtung, ob seine Bemerkung richtig war oder nicht, aber nach Ansicht dieses neuen Dealers, nach den Rücksichten seiner empfindlichen Erlaubnis, schied er zu „Ja“ und wozu ein Giftkraut, das man von der gut gepflegten Wirtin der Reichshof austreiben möchte.
„Wie Sie schon wissen, wird meine Sozjald, die Partei, der ich angehöre, schon in den nächsten Tagen den russischen Auftrag zur Kabinettbildung bekommen. In diesem Falle wird das Zusammenreffen zwischen Otsu und Schwabach für die Politik des neuen Kabinetts von größter Bedeutung sein.“
Der Stadtdirektor sah nach und etwas tief in die Schürze.
„Über die Frage der wirtschaftlichen Unternehmungen wird nach später zwischen meinem Vater und Otsu zu reden sein, aber im Augenblick hat er einen Rat — Sie machen über die Abmachungen nach anderen Tischen Rücksicht — und natürlich müssen Sie auch die Sorgen der Druckereiarbeiter, die einigung von diesem Schlichtungsversuch geschäftlich.“
„Ja — ich bin überzeugt.“
Der Stadtdirektor war glücklich.